



**GIVAT HAVIVA
Deutschland e.V.**

Frieden braucht Verständigung

**Jüdisch-Arabisches
Institut für Bildung,
Wissenschaft und Kultur**

**Arbeit für Verständigung
in Israel und Palästina**

Friedenswerkstatt

**Kunst, Kultur
und Kommunikation**

**Internationale
Zusammenarbeit**

Newsletter

1/2004

Liebe Mitglieder, liebe Unterstützerinnen und Unterstützer!

2003 war ein schwieriges Jahr. Der Nahe Osten scheint weiter vom Frieden entfernt zu sein als jemals zuvor. Nahezu täglich erfahren wir über die Medien von schrecklichen Terroranschlägen in Israel und von militärischen Aktionen in den palästinensischen Autonomiegebieten. Doch gerade in dieser scheinbar aussichtslosen Situation ist es besonders wichtig, die Friedens- und Verständigungsarbeit von Givat Haviva weiter zu unterstützen, damit die Grundlagen für einen dauerhaften Frieden zwischen Israelis und Arabern erarbeitet werden.

Erste Anzeichen dafür, dass eine Verständigung doch noch möglich ist, lassen uns zur Zeit wieder hoffnungsvoller in die Zukunft blicken.

Mit diesem Newsletter möchte sich der neue Vorstand von Givat Haviva Deutschland vorstellen und eine erste Zwischenbilanz seiner Arbeit nach einem halben Jahr im Amt vorlegen.

Auf der Mitgliederversammlung am 17. Mai 2003 in Kassel wurde der Vorstand des Vereins neu gewählt. Andrea Böhner, die das Amt nach dem Rücktritt von Rainer Niebuhr im Mai 2002 kommissarisch übernommen hatte, kandidierte nicht mehr für den Vorstand. Dadurch wurde ein weitgehender personeller Neuanfang notwendig.

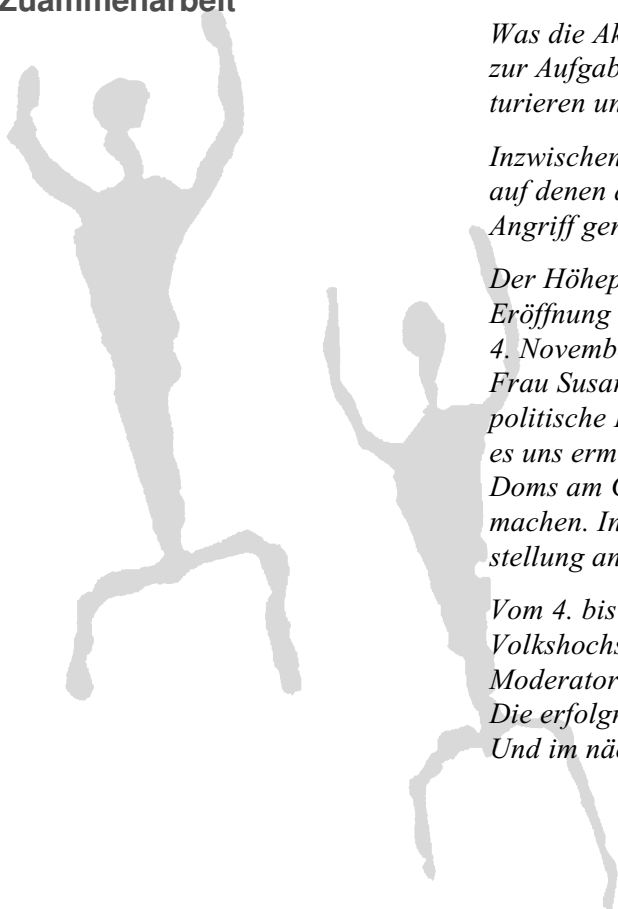
Was die Aktivitäten des Vereins anbelangt, so hat der neue Vorstand sich zur Aufgabe gemacht, die Arbeit des Vereins in Deutschland neu zu strukturieren und neue Aktivitäten in den Regionen zu entfalten.

Inzwischen haben zwei Sitzungen des Vorstands in Berlin stattgefunden, auf denen die alten Projekte weiterverfolgt und einige neue Aktivitäten in Angriff genommen und koordiniert wurden.

Der Höhepunkt unserer Aktivitäten im abgelaufenen Jahr war zweifellos die Eröffnung der Ausstellung „Givat Haviva – Mit den Augen des Anderen“ am 4. November in Berlin durch die Vizepräsidentin des Deutschen Bundestages, Frau Susanne Kastner MdB. Die Unterstützung der Bundeszentrale für politische Bildung und die Schirmherrschaft des Deutschen Bundestages hat es uns ermöglicht, die Arbeit von Givat Haviva in den Räumen des Deutschen Doms am Gendarmenmarkt einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen. In den kommenden Monaten werden die Exponate als Wanderausstellung an verschiedenen Orten in ganz Deutschland gezeigt.

Vom 4. bis 6. Oktober fand in Rostock ein Interkultureller Workshop des Volkshochschulverbandes Mecklenburg-Vorpommern mit Beteiligung von Moderatoren aus Givat Haviva zum Thema „Mit Konflikten leben“ statt. Die erfolgreiche Zusammenarbeit wird im kommenden Jahr fortgesetzt. Und im nächsten Newsletter vorgestellt.

(Fortsetzung auf Seite 2)



Im Sommer 2003 fand in der Jugendbildungsstätte LidiceHaus in Bremen ein neuntägiges Seminar mit Beteiligung von sechs jüdischen und sechs palästinensischen Frauen statt.

Im Dezember 2004 wird im Mainzer Staatstheater das Stück „Kidnapping“ uraufgeführt, welches die tragischen Dimensionen des Nahost-Konflikts veranschaulicht. Nach der Premiere wird das Stück unter der Regie von Dominique Caillat auf Tournee durch das deutschsprachige Europa gehen.

Inzwischen ist Givat Haviva Deutschland auch im Internet präsent. Seit Frühjahr 2003 können Sie uns unter www.givat-haviva.net im Internet besuchen. Neben allgemeinen Informationen über Givat Haviva in Deutschland und Israel werden wir Sie dort in Zukunft auch über die aktuellen Aktivitäten des Vereins informieren.

Darüber hinaus ist geplant, pro Jahr zwei Newsletter zu veröffentlichen, um die Mitglieder und Interessenten von Givat Haviva über unsere Arbeit in Deutschland und die Entwicklungen in Israel auf dem Laufenden zu halten. In diesem Heft finden Sie aktuelle Berichte von Muhammad Darawshe und Torsten Reibold aus Israel.

Ich wünsche Ihnen und uns ein erfolgreiches und vor allem friedvolles Jahr 2004!

Dagmar Schmidt MdB, Vorsitzende

Zusammenleben im Nahen Osten braucht Visionen

von Muhammad Darawshe



Vor ein paar Wochen, als ich gerade Nachrichten schaute, kam mein achtjähriger Sohn zu mir und bat mich, mit ihm Fußball zu spielen. Ich sagte ihm, ich müsse erst die Fernsehnachrichten sehen. Er antwortete: „Die hast du

doch gestern schon gesehen!“ Ich antwortete: „Ja, aber das sind die Nachrichten von heute.“ Darauf erwiderte er: „Das ist doch immer das Gleiche: Menschen, die sich gegenseitig umbringen!“

Bevor ich noch etwas sagen konnte, fuhr er fort: „Papa, war es schon immer so?“ Ich murmelte: „Mmh, ja, mehr oder weniger.“ Daraufhin fragte er: „Wird es immer so weitergehen?“ Ich schwieg nachdenklich für eine Weile und antwortete dann: „Ich hoffe nicht, und ich tue etwas dagegen. Ich gehe jeden Tag zur Arbeit zu Givat Haviva um genau das zu ändern. Ich hoffe, damit zu bewirken, dass du dann eine andere Zukunft hast.“

Angesichts der düsteren Zeiten, in denen wir leben, ohne einen Hoffnungsschimmer am Horizont, war ich ziemlich froh, meinem Sohn eine Antwort auf seine schwierige Frage geben zu können. Mein Sohn hatte

Der neue Vorstand von Givat Haviva Deutschland

Dagmar Schmidt MdB (Meschede), Vorsitzende

Kontakt:

Dagmar Schmidt MdB
Deutscher Bundestag
Platz der Republik 1
11011 Berlin
Telefon (0 30) 2 27-7 33 76
Fax (0 30) 2 27-7 64 70

E-Mail:

dagmar.schmidt@bundestag.de

Andrea Kerstges (Berlin), Stellvertretende Vorsitzende

Kontakt:

Andrea Kerstges
Deutscher Bundestag
Referat PI 5
Platz der Republik 1
11011 Berlin
Telefon (0 30) 2 27-3 21 40

E-Mail:

andrea.kerstges@bundestag.de

Horst Wenner (Mainz), Kassierer

Kontakt:

Horst Wenner
Am Gonsenheimer Spieß 7
55122 Mainz
Telefon (0 61 31) 23 83 65

E-Mail:

horst.wenner@mopsmainz.de

Marion Wartumjan (Schwerin), Schriftführerin

Kontakt:

Marion Wartumjan
Volkshochschulverband Mecklenburg-Vorpommern e.V.
Bertha-von-Suttner-Straße 5
19061 Schwerin

Telefon (03 85) 30 31-5 56

E-Mail: mw@vhs-verband-mv.de
und marion@wartumjan.de

Gerd Meyer (Bremen), Beisitzer

Kontakt:

Gerd Meyer
Internationale Friedensschule Bremen im Bürgerhaus Bremen-Vegesack
Kirchheide 49
28757 Bremen

Telefon (04 21) 6 50-8 05

E-Mail:

buergerhaus-vegesack@t-online.de

mich herausgefordert, darüber nachzudenken, was ich tue und wie relevant das ist für die Gegenwart, in der wir leben.

Wir bemühen uns jeden Tag in Givat Haviva, jungen und erwachsenen Menschen die Möglichkeit zu geben, sich, ihren Freunden und dem als feindlich wahrgenommenen „Anderen“ solche Fragen zu stellen. Wir wollen mit unseren Bildungsprogrammen eine neue Generation schaffen, die ihr Schicksal in die Hand nimmt und dabei die Rechte des „Anderen“ auf Würde, Respekt und Freiheit berücksichtigt.

Das an oberster Stelle stehende Lernziel der Programme für Frieden, Demokratie, Pluralismus und Toleranz in Givat Haviva ist es, zu einem besseren Verständnis zwischen den verschiedenen israelischen Bevölkerungsgruppen beizutragen. Givat Haviva ist ein dynamisches Bildungsinstitut. Wir führen Seminare und Workshops durch, sind Gastgeber für Konferenzen und bieten breit gefächerte Bildungsprogramme für Kinder und Erwachsene an. Im Zuge der Ereignisse haben wir unsere Programme und Aktivitäten den neuen Umständen angepasst und arbeiten jetzt viel in uninationalen Projekten.

Die verschiedenen Abteilungen des jüdisch-arabischen Friedenszentrums in Givat Haviva arbeiten zu unterschiedlichsten Themen und bedienen sich einer Vielzahl von Methoden, so zum Beispiel im Bereich Bildung,

Sprachvermittlung, Forschung, Beratung und Gemeinschaftsarbeit. Sie erreichen damit religiös und ethnisch verschiedene Gruppen: Kinder, Teenager und Erwachsene. Mehr als 20.000 Menschen nehmen an unseren Programmen im Laufe des Jahres teil. Die meisten sind Jugendliche aus allen Teilen des Landes. Unsere Experten nehmen an Programmen und Konferenzen in aller Welt teil, darunter USA, Europa, Südafrika und Asien. Sie senden unsere Botschaft um den Globus und bringen neue Erfahrungen und Einsichten mit zurück.

Trotzdem, das ist noch nicht genug. Unsere Arbeit kann erst wirklich Erfolg haben, wenn unsere Programme zum Pflichtbestandteil an israelischen und palästinensischen Schulen werden und damit dem durch den Konflikt entstandenen Hass und Rassismus entgegenwirken.

Nach erneuter Evaluierung und Anpassung unserer Programme aufgrund der gewalttätigen Ereignisse seit dem Oktober 2000 koordinieren wir alle unsere Friedensprojekte jetzt im jüdisch-arabischen Friedenszentrum. Leider hat das Bildungsministerium seine finanzielle Förderung für unsere und andere Institutionen, die sich im Bereich der Friedenserziehung engagieren, drastisch gekürzt, seit die neue Regierung ihre Arbeit im Jahr 2001 aufgenommen hat.

Trotzdem werden wir unsere Arbeit unverdrossen fortsetzen. Wir glauben

daran, dass unsere Vision langfristig siegen und zum Modell für das Zusammenleben der Menschen im Nahen Osten wird.

Muhammad Darawshe, geboren 1963, studierte Englisch und Soziologie an der Hebräischen Universität in Jerusalem. Danach arbeitete er für verschiedene Institute, vorwiegend im Bereich Erziehung/Konfliktmanagement.

Er beriet das Legacy International Institute in Arlington, Virginia, in Fragen zur Nahost-Politik und war Programmberater für Konfliktmanagement am Davis Institute der Hebräischen Universität, einer führenden Forschungseinrichtung im Bereich Internationale Politik und Konfliktforschung.

Er war leitendes Mitglied des New Israel Fund, Direktor des Nazareth-Arab Institutes und Medienberater der Abu-Gosh-Stiftung. Als offizieller Repräsentant vertrat Darawshe die arabische Minderheit in Israel, den USA, Japan und diversen europäischen Staaten. Daneben hält er beständig Vorträge und Workshops zum Nahost-Konflikt in Israel und im Ausland. Seit 2000 ist er PR-Chef von Givat Haviva. Dort ist er auch für die Programmentwicklung jüdisch-arabischer Projekte verantwortlich.

Muhammad Darawshe wohnt in dem Dorf Iksal bei Nazareth. Er ist verheiratet und hat drei Kinder.

„Living Diversity – Women engendering Peace and Democracy“

Ein deutsch-israelisch-palästinensisches Frauenseminar in Bremen

von Anette Klasing, Jugend- und Erwachsenenbildungsstätte LidiceHaus, Bremen

„Eine Wirklichkeit außerhalb der eigenen ist nicht zu begreifen, wenn man sich nicht von sich wegbewegt.“ Dieses Zitat von der Schriftstellerin Nadja Klinger zieht sich wie ein roter Faden durch die Begegnungen zwischen den Teilnehmerinnen der „drei Seiten“, der jüdischen, der palästinensischen und der deutschen Seite.

Mit diesem Zitat möchte ich auch meinen Rückblick auf die neuntägige Begegnung mit meinen sechs jüdischen und sechs palästinensischen Kolleginnen (alle sind in ihren „Communities“ in Israel in Bereichen der Gemeinwesens- bzw. Sozialarbeit tätig) bei uns in der Jugendbildungs-

stätte LidiceHaus Bremen im Sommer 2003 beginnen.

Die Bildungsstätte LidiceHaus arbeitet zu Fragen und Themen von Friedens- und Demokratieerziehung, Geschlechterfragen, Rechtsextremismus und Gewalt sowie zu Entwicklungsprozessen einer bedarfsgerechten Jugendarbeit. Dabei sind interkulturelle Ansätze und Konzepte ebenso wie internationale Begegnungen integraler Bestandteil unserer pädagogischen Arbeit.

LidiceHaus – mit dem Namen verbinden wir unser Programm: ein Programm für eine Jugend- und Erwachsenenbildungsarbeit, die sich der

Begegnung und Solidarität, der Selbstbestimmung und Gerechtigkeit verschrieben hat. In diesem Sinne und aus diesem Grund haben wir vor einigen Jahren Kontakte zu Givat Haviva aufgenommen. Nach ersten Besuchen und Seminaren sind zunehmend immer engere Kooperationen entstanden, aus denen sich auch spezifische Frauenprogramme entwickelt haben.

Die Zielsetzungen in unseren Frauenseminaren sind dabei:

- „soziale Räume“ und Prozesse in transkulturellen Konstellationen zu erkunden,
- „Gender-“ und nationale Identitäten zu verstehen und zu (er)klären,

- die Dialogfähigkeit zwischen den Frauen der Kulturen (und Nationen) zu stärken und
- die frauenspezifische Partizipation in politischen Prozessen zu fördern.

Die Frage von Grundrechten, von Menschenwürde und von Gleichberechtigung zwischen Frauen und Männern ist das zentrale Thema. Dabei ist aber auch die Frage von Krieg und Frieden für die jüdischen und palästinensischen Frauen eine Frage des Überlebens. „Bin ich zuerst Frau oder Palästinenserin?“ Mit dieser Frage bzw. Bemerkung spitzte eine Kollegin ihre „innere Ambivalenz“ zu. Die Auseinandersetzungen um Gender-Identität und nationale Identität gehören in diesem Fall für die Frauen eng zusammen. Denn kaum ein Geschehen, ein Ereignis, eine Tradition oder ein Gespräch, welches nicht durch die schwierige politische Lage besondere Auswirkungen auch auf die Frauen hat. „Das Private ist politisch“, diesen Satz hörte ich oft von meinen Kolleginnen. Die enge Verknüpfung von Staat und Religion mit all ihren in die Privatsphäre hinein wirkenden Gesetzen bestimmen nicht nur die politische Realität, sondern auch den ganz privaten Alltag der Frauen.

Wir deutschen Frauen werden in unseren persönlichen und beruflichen Zusammenhängen selten so häufig mit Fragen nach unserer (nationalen) Identität konfrontiert wie in den Begegnungen mit Frauen aus Israel.

Die besondere Qualität unserer Frauenprojekte liegt für mich in der Verbindung eben dieser „Identitätsarbeit“: Dem Anknüpfen an unsere Biographien, unsere Herkunft (national, kulturell, persönlich) und der Suche nach dem Verbindenden, dem Gemeinsamen.

Die Verabredung, nicht den Nahostkonflikt zum Hauptfokus werden zu lassen, sondern die Frage nach dem „Empowerment von Frauen in unseren Gesellschaften“ zum Kernthema zu machen, erforderte von allen Teilnehmerinnen eine hohe Sensibilität und Toleranz.

Für alle Frauen war es das erste Mal, dass sie gemeinsam über einen so langen Zeitraum (neun Tage) unter einem Dach zusammen waren.

Wichtig war uns allen, jeder Frau eine Stimme zu geben: Jüdische und palästinensische Frauen arbeiten stärker als es bei uns in Deutschland üblich ist mit dem Konzept der „Narra-

tive“. Das heißt, alle Kulturen (oder Nationen) haben einen Anspruch auf ihre Erzählung und ihre Interpretation der historischen Ereignisse bzw. Geschichte.

Zudem wollten wir einen gemeinsamen Diskurs über den Stellenwert von Frauenrechten in einer demokratischen Gesellschaft beginnen. Für die Umsetzung unseres Seminarkonzeptes hieß dies, genügend Zeit für biographisches und dialogisches Arbeiten einzuplanen. Daher richteten wir je einen ganzen Tag dafür zu Beginn, in der Mitte und am Ende des Seminars ein.

An drei Tagen besuchten wir Projekte bzw. Einrichtungen der Mädchen- und Frauenarbeit und nahmen offizielle Einladungen durch den Bürgermeister Dr. Henning Scherf im Rathaus sowie bei der Ausländerbeauftragten wahr.

Zwei Tage blieben uns im Seminarprogramm für das Kennenlernen der Stadt, einen Ausflug nach Worpsswede (Bremer Umland) und für Besuche im privaten Rahmen. Die ganz persönlichen Abende in den Familien (und Gärten) unserer bremischen Kolleginnen haben die Teilnehmerinnen sehr genossen und geschätzt.

Das Agreement bzw. die Devise „In Israel sind wir in erster Linie jüdisch oder palästinensisch und die nationale Definition bestimmt unsere Existenz, hier sind wir in erster Linie Frauen“ bewirkte tatsächlich so etwas wie eine freie und offene Atmosphäre untereinander. „Die Stimmung in der Gruppe gefällt mir von Tag zu Tag besser“, beschrieb eine Teilnehmerin den Verlauf des Seminars.

Zu Seminarbeginn gab es noch eine große Vorsicht. Wir waren gespannt, ob diese verhalten-freundliche Atmosphäre anhalten würde.

Die Seminararbeit in den Dialog- und Kleingruppen erwies sich als sehr fruchtbar: Es wurde erzählt, verglichen, diskutiert, gelacht, und es wurden auch Fragen gestellt: „Sisterhood allein reicht nicht aus – wie weit geht die Solidarität unter Frauen und wo sind die ‚roten Linien‘?“ Und schon waren wir mittendrin: Nach zwei, drei Seminartagen kamen wir (wieder) auf die unterschiedlichen Identitäten im Zusammenhang mit demokratischen Prozessen zu sprechen.

So sehe ich selbst meine persönlichen Beweggründe für die intensive Zusammenarbeit mit jüdischen und

palästinensischen Frauen durchaus in Bezug zur „deutschen Historie“ – der Name „LidiceHaus“ macht diesen Zusammenhang noch deutlicher. Natürlich löste diese Bezugnahme auf den deutschen Faschismus – und die Ableitung daraus für unser heutiges Engagement für Frieden, Gerechtigkeit und Demokratie – unterschiedliche Reaktionen aus. Einigen Frauen erschien dies „logisch“, manchen Frauen erschien es eher „moralisch“.

Wir konstatierten in der Diskussion aber auch, dass uns Frauen kollektive Identitäten zugeschrieben werden: ethnische, nationale, Klassen- und Geschlechtsidentitäten. Auf eine „vertrackte“ Weise gehören Gender-Identität und nationale Identität zusammen, wenn wir klären wollen, wie wir eine demokratische Gesellschaft für uns definieren und in welcher Form wir an demokratischen Prozessen teilhaben wollen.

Es gab im Verlauf unserer Dialogarbeit und Diskussionen einige Situationen, in denen ein offener Konflikt unausweichlich schien, aber dann doch vermieden werden konnte. Mehrmals hatten einige Teilnehmerinnen politische Positionen zurückgedrängt, um einen spannungsfreien Umgang zu ermöglichen. Die Frauen sind bereit gewesen, dafür „einen Preis zu zahlen“. An dieser Stelle sei angemerkt: Einige Frauen resümierten in der Auswertung, dass sie die Gruppe eigentlich als stabil erlebt hätten und daher auch eine Diskussion über strittige Punkte möglich gewesen wäre. „Vielleicht hätten wir uns trauen sollen; vielleicht haben wir eine Chance verpasst“, sagte eine palästinensische Kollegin.

Die teilweise emotional geführten Diskussionen um die so unterschiedlichen Lebens- und Alltagsbedingungen und Rechte der Frauen und der Bezug zu den jeweiligen gesellschaftlichen und politischen Realitäten konnten überwiegend in einer Atmosphäre von Respekt und Sachlichkeit stattfinden. Das Konzept „Jede Frau hat ihre Stimme und ihr Recht auf Gehörtwerden (und darf nicht unterbrochen werden)“, war folgerichtig.

Noch etwas war für mich wichtig und brachte mich zum Nachdenken: Die israelischen Frauen vermissten manchmal bei den Besuchen und Diskussionen in den Einrichtungen der Mädchen- und Frauenarbeit das „frauenpolitische Empowerment“ in den

Organisationen. „Wo und wie kämpfen denn bei euch die Frauen?“ Das Interesse an der Diskussion um die „richtigen“ frauenpolitischen Konzepte war groß, zumal unsere Gäste durch uns und die Einrichtungsbesuche auf die aktuellen Schließungen und Kürzungen in den Frauenprojekten aufmerksam gemacht worden waren. Wir deutschen Teilnehmerinnen wurden in diesen Diskussionen auch jedesmal nach Zielsetzung und Beweggründen unseres Handelns gefragt. Die Selbstverständlichkeit (bzw. das häufige Nicht-mehr-hinterfragen) unseres Tuns wurde so auch immer wieder auf den

Prüfstand gestellt. „Die Frauen sind aber hartnäckige Diskussionspartnerinnen“, sagte beispielhaft eine deutsche Teilnehmerin.

Resümierend gab es am Ende übereinstimmend die Einschätzung, dass dieses Seminar so möglich war durch einen „dritten Ort“ und durch die Durchführung mit anderen, deutschen Frauen zusammen. Die Frauen genossen die Ruhe, das grüne Umfeld der Bildungsstätte und das Versorgt- und Umsorgtwerden. Wie gut eine solche Atmosphäre und die Rahmenbedingungen tun können, und wie wichtig diese für eine konstruktive

Begegnungsarbeit sind, spiegelten mir alle Teilnehmerinnen wider.

Für mich selbst war dieses Seminar außerordentlich bereichernd: Die Hartnäckigkeit der Fragen nach den Zielsetzungen unserer Arbeit und nach Konzepten „zwang“ mich erneut nachzudenken, zu reflektieren und zu erklären. Die Ernsthaftigkeit der Themen, verknüpft mit dem Vertrauen, welches mir die Frauen entgegenbrachten, hat mich bewegt. Ich bin gespannt und freue mich sehr, wenn wir 2004 hoffentlich unsere Begegnung fortsetzen können.

Ahlerer Schüler spenden für Givat Haviva

Am 10. Oktober 2003 überreichten Schülervereine und Schulleitung des Gymnasiums St. Michael in Ahlen der Vorsitzenden von Givat Haviva Deutschland einen Spendenscheck über 2.650 Euro.

Im Rahmen des Jubiläumsjahres „100 Jahre St. Michael“ hatten die Schülerinnen und Schüler ein Projekt zum Nahost-Konflikt mit mehreren Veranstaltungen durchgeführt, um mit dem eingenommenen Geld die Arbeit von Givat Haviva in Israel zu unterstützen. Neben einer Tombola waren zwei Benefiz-Konzerte mit der Rockband „Between the lines“ im Bürgerzentrum von Ahlen organisiert worden. Die Erlöse aus den Veranstaltungen wurden durch eine Spende von 500 Euro des Ahlerer Lions Clubs ergänzt.

Aufhänger für das Engagement der Jugendlichen war die Auseinandersetzung mit dem Nahost-Konflikt im Geschichtsunterricht. In diesem Zusammenhang hatten die Schülerinnen und Schüler Givat Haviva kennen gelernt und sich spontan entschlossen, die



Verständigungs- und Friedensarbeit in Israel zu unterstützen.

Dagmar Schmidt lobte in ihrem Dankeswort das vorbildliche bürgerschaftliche Engagement der Jugend-

lichen und betonte, dass der einzige Weg zum Frieden in der Region über den Dialog zwischen Juden und Arabern führe.

Ausstellung im Landtag Rheinland-Pfalz eröffnet

Die Ausstellung „**Mit den Augen des Anderen**“ machte nach Berlin in Mainz Station. Haviva-Reik-Preisträger Kurt Beck, Ministerpräsident des Landes Rheinland-Pfalz, eröffnete am 3. Dezember 2003 die Ausstellung in der Lobby des Landtages.

Er betonte die Verbundenheit des Landes mit Israel, aber auch die da-

raus resultierende besondere Beziehung zum palästinensischen Volk.

Christoph Grimm, der Präsident des Landtages, sagte weiterhin die Unterstützung aller Fraktionen zu. Dokumentiert wurde diese durch den außerordentlich zahlreichen Besuch der Parlamentarierinnen und Parlamentarier, unter ihnen die Fraktions-

vorsitzenden Christoph Böhr (CDU), Hans-Joachim Mertes (SPD) und Ise Thomas (Grüne).

Im Begleitprogramm diskutierten Riad Kabha und Alex Elsohn (Givat Haviva Israel) mit Klaus Jensen (Klaus-Jensen-Stiftung für zivile Konfliktbewältigung) über die aktuelle Situation im Nahen Osten.

Kontakte zwischen „Feinden“: Es wirkt!

Untersuchung der Universität Haifa bestätigt den positiven Einfluss jüdisch-arabischer Jugendbegegnungen in Givat Haviva

von Torsten Reibold

Was viele schon lange wussten und was in Givat Haviva von Anfang an Basis der Begegnungsarbeit zwischen Juden und Arabern war, steht nun fest auf dem Boden wissenschaftlicher Erkenntnis: Gegenseitiges Kennenlernen, das Einüben von Vertrauen und Empathie auf der Basis persönlicher Begegnungen wirkt sich auch positiv auf das Verhältnis zu ganzen Gruppen aus.

Vor diesem bisher „populärwissenschaftlichen“ Hintergrund arbeitet Givat Haviva schon seit langem in vielfältiger Weise. Jugendbegegnungen wie „Kinder lehren Kinder“ oder „Mit den Augen des Anderen“, Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen für Multiplikatoren, die Kunst- oder die Sprachprogramme: Sie alle gingen bisher stillschweigend von der Annahme aus, dass die Kenntnis des „Anderen“ und das Verstehen dessen, was ihn antreibt, die Basis bilden für Toleranz und die Bereitschaft, den Fremden, den „Gegner“ in seiner Einzigartigkeit und Fremdheit zu akzeptieren. Vielleicht sogar, ihn schätzen zu lernen.

Psychologen der sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Haifa haben nun anhand einer Untersuchung der jüdisch-arabischen Jugendbegegnungsprogramme Givat Havivas die wissenschaftliche Bestätigung dieser These geliefert. Dass solche Ergebnisse durchaus zu erwarten sind, wurde zwar schon vor längerer Zeit wissenschaftlich nachgewiesen. Allerdings wurden in den entsprechenden Untersuchungen zumeist Gruppen untersucht, bei denen Konkurrenz und Gegnerschaft zumeist konstruierter Natur und die untersuchten „Feindschaften“ zwischen Gruppen Bestandteile klinischer Versuchsaufbauten waren. Die damit erzielten Ergebnisse der Annäherung und des gegenseitigen Vertrauens hatten daher nur eine eingeschränkte Aussagekraft.

Im Gegensatz dazu stehen sich Juden und Araber in Israel in einem buchstäblich „todernsten“ Konflikt gegenüber. Sie sehen sich selbst einem regelrechten Kampf um Leben und Tod ausgesetzt, der sie tagtäglich

begleitet und in dem es – ihrer mehrheitlichen Auffassung nach – nur einen Gewinner und einen Verlierer geben kann. Der mittlerweile hundertjährige Konflikt ist für beide Seiten zu einer existenziellen und zentralen Auseinandersetzung geworden. Diese Situation schafft auf beiden Seiten eine Atmosphäre des Misstrauens und der gegenseitigen Belauerung.

Vor diesem Hintergrund untersuchten die Forscher die Begegnungsseminare, die Givat Haviva regelmäßig mit jüdischen und arabischen Jugendlichen veranstaltet. Diese Seminare werden vor allem abgehalten, um den Jugendlichen die Möglichkeit zu geben, sich gegenseitig kennen zu lernen, feindschaftliche Gefühle abzubauen und anhand gemeinsam bearbeiteter Aufgaben einander Vertrauen und Sympathie entgegenzubringen.

Bei drei dieser Veranstaltungen waren die Wissenschaftler zugegen, um die Jugendlichen zu ihren Einstellungen gegenüber ihren „Gegnern“ und deren spezifischen Problemen und Belangen zu befragen. Von besonderem Interesse war dabei, ob positive Gefühle gegenüber Einzelnen die Jugendlichen auch dazu bewegen würden, die jeweilige jüdische oder arabische Gemeinschaft unter einem anderen Blickwinkel zu betrachten. Andererseits wollte man auch erfahren, ob eventuelle freundschaftliche Gefühle die Jugendlichen dazu bewegen könnten, sich differenzierter mit der jeweiligen „Geschichte“ der Anderen auseinanderzusetzen.

Tatsächlich konnte ein deutlicher Zusammenhang festgestellt werden zwischen der Entwicklung freundschaftlicher Gefühle bei den Jugendlichen einerseits und der Ausbildung einer generell freundlicheren Einstellung gegenüber den jeweiligen jüdischen und arabischen Kollektiven andererseits. Die Übertragung von Sympathie vom Einzelnen auf die Gruppe, eines der Hauptanliegen der Begegnungsprojekte, ist also tatsächlich möglich. Auch eine allgemein größere Akzeptanz der subjektiv-historischen Erfahrungen des „Gegners“ war

durch den intensiven Kontakt und die Ausbildung freundschaftlicher Bande zwischen den Jugendlichen feststellbar. Die Auseinandersetzung mit dem Individuum stärkt offensichtlich auch die Bereitschaft, sich mit den Eigenheiten seiner politisch-historischen Ansichten differenzierter auseinanderzusetzen. Allerdings musste diesbezüglich festgestellt werden, dass dies nur bei den jüdischen Jugendlichen der Fall war. Die arabischen Jugendlichen waren in diesem Punkt fast gar nicht zu einer Änderung ihres Blickwinkels zu bewegen.

Für die von Givat Haviva durchgeführten Seminare bedeuten diese Ergebnisse dennoch, dass ein geplantes Zusammentreffen einander feindlich gesinnter Gruppen und die daraus entstehenden persönlichen Beziehungen der Teilnehmer untereinander tatsächlich zu positiven Einstellungsänderungen führen. Zwar zeigten die Araber eine ausgeprägte Resistenz gegenüber einer Anerkennung des israelischen Narrativs. Die Wissenschaftler führen dieses Ergebnis jedoch zum Teil darauf zurück, dass sich die Araber in Israel in der Situation der Minderheit befinden. Diese Situation ließe sie die Mehrheitsmeinung automatisch in einem sehr kritischen Licht sehen.

Für die israelische Mehrheit hingegen sei die Anerkennung des abweichenden Geschichtsbildes der arabischen Minderheit natürlich sehr viel einfacher. In einer Folgeuntersuchung soll diese nicht unerhebliche Erweiterung der Grundannahmen mit in die theoretischen Vorarbeiten einfließen. Sollte sich diese Annahme nachweisen lassen, könnte dies ein wichtiger Fingerzeig für einen möglichen Aus- und Umbau der pädagogischen Konzepte dieser Begegnungen sein.

Torsten Reibold studierte Politikwissenschaft, Soziologie und Geographie in Mainz mit den Schwerpunkten Konfliktforschung, Nahostkonflikt und politische Geographie. Zur Zeit absolviert er ein Praktikum im International Department von Givat Haviva.

Die Ausstellung „Mit den Augen des Anderen“ im Deutschen Dom in Berlin

„Frieden beginnt in den Köpfen der Menschen!“

von Andrea Kerstges



Bundestagsvizepräsidentin Susanne Kastner bei der Ausstellungseröffnung

Am 4. November 2003 hat Bundestagsvizepräsidentin Susanne Kastner die Ausstellung von Givat Haviva „Mit den Augen des Anderen“ im Deutschen Dom am Gendarmenmarkt in Berlin eröffnet. Der Deutsche Dom ist eine Liegenschaft des Deutschen Bundestages und beherbergt die Dauerausstellung „Wege-Irrwege-Umwege. Die Entwicklung der parlamentarischen Demokratie in Deutschland“.

Der Begrüßung der etwa 100 Gäste durch die Vizepräsidentin folgten Grußworte der Bundeszentrale für politische Bildung, die die Ausstellung großzügig finanziell unterstützt hat, und der beiden Vertreter von Givat Haviva, Alex Elsohn und Mohammad Darawshe. Für den musikalischen Rahmen sorgte der Solotrompeter Matthias Kamps. In der Ausstellung werden drei Projekte von Givat Haviva („Mit den Augen des Anderen“, „Friedensgrüße“ und „Die Sprache der Erde“) vorgestellt, die aufzeigen, wie kleine Schritte auf dem Weg zum Frie-

den in der Region aussehen können.

Berlin war die erste Station dieser Wanderausstellung. Im Dezember 2003/Januar 2004 wird die Ausstellung in Mainz im Landtag von Rheinland Pfalz zu sehen sein. Interessierte Regionalgruppen von Givat Haviva, die die Ausstellung gerne zeigen möchten, können sich an Alex Elsohn oder an Dagmar Schmidt wenden.

Bundestagsvizepräsidentin Susanne Kastner betonte bei der Eröffnung, dass das Zusammenreffen von Givat Haviva und dem Deutschen Bundestag kein zufälliges Ereignis, sondern ein ausdrücklicher Wunsch aller Fraktionen sei, die die Arbeit von Givat Haviva unterstützen. Gerade angesichts der grausamen Spirale von Gewalt, Gegengewalt und wieder neuer Gewalt, die die Hoffnungen auf eine friedliche Konfliktbewältigung zu begraben drohe, sei die Arbeit

von Givat Haviva, die sich dieser Nachrichtenlage und dem verhängnisvollen Zeitgeist, der in Kriegen und Krisen so schnell die Oberhand gewinne, entgegensetze, so wichtig.

Der Spagat, den Juden und Araber in Givat Haviva täglich neu probierten, sei Vertrauensarbeit von unten, Abbau von Vorurteilen, Einüben von Dialogfähigkeit. Frieden, so Kastner, beginne ebenso wie Krieg in den Köpfen der Menschen. Und jemand müsse den Anfang machen. Givat Haviva wage den Anfang – immer wieder neu, mit Ausdauer und Optimismus. Eines Tages werde diese Saat der Friedensarbeit Früchte tragen.

In der ersten Reihe von rechts nach links: Dagmar Schmidt, Mitglied des Deutschen Bundestages und Vorsitzende von Givat Haviva Deutschland, Astrid Wokalek, Bundeszentrale für politische Bildung, Susanne Kastner, Bundestagsvizepräsidentin, Alex Elsohn, Europadirektor von Givat Haviva, Mohammad Darawshe, Sprecher von Givat Haviva.

(Fortsetzung auf Seite 8)



Dagmar Schmidt erklärte, dass sie angesichts der Arbeit, die Givat Haviva leiste, stolz sei, als Vorsitzende von Givat Haviva Deutschland dazu beitra-

gen zu dürfen, den Freundeskreis hier zu erweitern. Annäherung, Kennenlernen, miteinander reden und dann das Individuum sehen, den Blick schärfen



für die Gemeinsamkeiten und die Besonderheiten akzeptieren, das sei der Weg weg von Gewalt und Hass, weg von Terror und Krieg. Das sei die Friedensarbeit, die Givat Haviva leiste.

Alex Elsohn hob beim Rundgang durch die Ausstellung noch einmal hervor, dass es oft die kleinen Schritte seien, die am Ende zum Überwinden großer

Schranken führten. Manchmal seien diese von außen betrachtet kleinen Schritte aber schon Riesensprünge für diejenigen, die sich bewegen. Mit den Angeboten von Verständigungsprojekten zwischen Juden und Arabern biete Givat Haviva den Menschen im Konflikt eine Möglichkeit an, sich in eine bestimmte Richtung fortzubewegen.

„Am Ende unseres Weges“, so Elsohn, „erhoffen wir uns, als Erfolg unserer Arbeit, einen kleinen Beitrag zu einem friedlicheren Nahen Osten geleistet zu haben.“

Und auch Mohammad Darawshe machte in seinem Beitrag deutlich, wie wichtig es sei, die Hoffnung auf ein friedliches Zusammenleben nicht aufzugeben. Angesichts der Fragen der Kinder und mit Blick auf deren sichere Zukunft sei jeder einzelne noch so kleine Schritt in Richtung Frieden notwendig.

Alex Elsohn und Susanne Kastner beim Rundgang durch die Ausstellung „Mit den Augen des Anderen“

Nahostkonflikt im Theater

„Kidnapping“ – Givat Haviva unterstützt israelisch-deutsch-palästinensisches Theaterprojekt

Mit einem außergewöhnlichen Projekt beschäftigt sich die Landeszentrale für politische Bildung in Rheinland-Pfalz mit Unterstützung von Givat Haviva Deutschland e.V.: Im Dezember 2004 wird im Mainzer Staatstheater die Premiere des Stückes „Kidnapping“ gefeiert. Es handelt sich um ein israelisch-palästinensisch-deutsches Theaterprojekt, realisiert von Dominique Caillat, einer erfahrenen Autorin und Theatermacherin, die für Buch, Regie und Inszenierung verantwortlich zeichnet.

Das Stück basiert auf wahren Begebenheiten und intensiven Recherchen vor Ort in Palästina/Israel. Es geht um das Leben der „normalen“ Menschen, um die Ausnahmesituationen, in die die Menschen im Nahen Osten immer wieder geraten. Das Stück soll mit den Mitteln des Theaters die tragischen Dimensionen eines Konfliktes zeigen, aber auch Phantasie mobilisieren, wie Auswege gefunden werden können.

Nach der Premiere geht das Stück auf Tournee durch das deutschsprachige Europa.

Kontakt und Informationen bei Givat Haviva Deutschland oder bei

Dominique Caillat
Theater in der Vorburg
Burg Namedy
D-56626 Andernach
E-Mail: Dominique.Caillat@t-online.de oder bei der

Landeszentrale für politische Bildung Rheinland-Pfalz
Hans-Georg Meyer
Am Kronberger Hof 6
D-55116 Mainz
E-Mail: hansgeorg.meyer@politische-bildung-rlp.de